


Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

Social Stories in der Förderung von Kindern mit Asperger-Syndrom


Prof. Dr. Anke Sodogé & Prof. Dr. Andreas Eckert



Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

Inhalte des Vortrags

- Das Asperger-Syndrom
- Der Förderansatz der Social Story™ nach Carol Gray
- Das Forschungsprojekt zur Förderung pragmatisch-kommunikativer Kompetenzen
 - Forschungsziele und -design
 - Beteiligte Kinder
 - Intervention: Social Stories
 - Videobeispiele aus den Förderstunden
 - Ein erstes Fazit
- Austausch



Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

„Asperger-Syndrom“ – Subdiagnose der „Autismus-Spektrum-Störungen“

Diagnostische Kriterien ASS im DSM-5

- Überdauernde Defizite der sozialen Kommunikation und Interaktion
(eingeschränkte sozial-emotionale Reziprozität, Defizite im non-verbalen, kommunikativen Verhalten, Defizite bei der Aufnahme und Aufrechterhaltung von Beziehungen)
- Beschränktes, repetitives Muster von
 - Verhalten
 - Interessen
 - Aktivitäten

Social Story Wie findet man ein Gesprächsthema?

Zum Beginn eines Gespräches möchten viele Menschen als erstes gerne ein gemeinsames Thema finden.

Ein gemeinsames Thema nennt man ein Thema, für das sich beide Gesprächspartner interessieren.

Kinder oder Jugendliche interessieren sich zum Beispiel für Sport, Mode oder Computer.

Ich kann meinen Gesprächspartner fragen, wofür er sich interessiert. Ich kann meinem Gesprächspartner auch sagen, wofür ich mich interessiere.

Wenn wir ein gemeinsames Interesse haben, können wir uns gut darüber unterhalten.

Der Förderansatz der Social Story™ nach Carol Gray

- Unter einer Social Story™ ist eine soziale Geschichte zu verstehen, die sich an die zehn von Carol Gray (2014) formulierten Kriterien hält.
- Bestandteil eines Trainings sozialer Kompetenzen



Zehn Kriterien einer Social Story™

1. Ziel „Informationsvermittlung“
2. Themenfindung
3. Aufbau
4. Format
5. Ton und Wortschatz
6. Leitfragen zur Storyentwicklung
7. Satzarten
8. Anteile der Satzarten
9. Individuelle Adressierung
10. Anleitung zu Bearbeitung und Durchführung

Kriterien einer Social Story™ – Satzarten

Zentrale Satzarten:

- *deskriptive Sätze (objektive Feststellung von Fakten oder Informationen)*
- *perspektivische Sätze (Beschreibung von Gedanken, Gefühlen und/oder Ansichten anderer Leute)*
- *direktive Sätze*
 - *vorgeschlagene Reaktionen für die Leserschaft*
 - *Reaktionen für das Team*
 - *selbstbelehrende Aussagen*
- *affirmative/bekräftigende Sätze (erhöhen die Bedeutung der umgebenden Aussagesätze)*

Anzahl der Sätze, die beschreiben

≥ 2

Anzahl der Sätze, die belehren

(Gray 2014, 54ff)

Satzbeispiele (Gray 2014, 54ff)

Beispiele von deskriptiven Sätzen:

- Es gibt im Laufe des Jahres viele Ferientage.
- Manche Ferien sind lang und andere sind kurz.

Beispiele von perspektivischen Sätzen:

- Viele Menschen haben Freude an schönen Überraschungen.
- Erwachsene denken vielleicht, es sei höflich, eine Zeit lang bis zum Auspacken ihres Geschenkes zu warten

Beispiele von affirmativen Sätzen:

- Manchmal ist ein Schüler abwesend. Das ist nicht schlimm. Die Lehrkraft wird ihm helfen, an seine Aufträge zu kommen, damit er seine Hausaufgaben erledigen kann.

Satzbeispiele (Gray 2014, 54ff)

Beispiele von direktiven Sätzen:

- Ich kann wählen, ob ich schaukeln will. Oder ich kann eine andere Pausenbeschäftigung wählen.
- Ich werde versuchen, die Farbe nur auf dem Papier zu verwenden.

Beispiele von Sätzen, die das Team belehren:

- Frau Schirmer wird mir mehr Zeit geben, damit ich jede Prüfung in Naturkunde zu Ende schreiben kann.
- Meine Mama wird in der Arztpraxis bei mir sein.

Beispiele von selbstbelehrenden Sätzen:

- Um mir dabei zu helfen, Ruhe zu bewahren, kann ich versuchen, an die nächste schöne Beschäftigung zu denken.
Zum Beispiel kann ich denken:
Nach der Prüfung ist es Zeit für eine Pause.

Das Forschungsprojekt

- Forschungsprojekt der HfH Zürich
- Allgemeine Fragestellung
 - Können durch den Einsatz von Social Stories ausgewählte pragmatisch-kommunikative Kompetenzen von Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen mit einem hohen Funktionsniveau signifikant verbessert werden?
- Spezifische Fragestellungen auf der Grundlage der Diagnostik und der Beobachtungen während der Baselinephase
 - Wie häufig gelingt es während eines Gespräches / einer Aktivität ... ?
 - Blickkontakt aufzunehmen
 - zuzuhören
 - sich abzuwechseln beim Sprechen / Spiel
 - passende Fragen zu stellen
 - passende Kommentare zu formulieren

Das Forschungsprojekt

- Forschungsdesign Einzelfallstudien
- Multiple Baseline Design (MBD)
- Das Multiple Baseline Design umfasst zwei Phasen (AB)
 - A: Baselineerhebung
 - B: Durchführung der Intervention
 - In der Baselinephase wird das ausgewählte Verhalten (hier: Blickkontakt, zuhören, abwechseln, Fragen stellen, passende Kommentare) in möglichst natürlichem Setting erfasst.
 - Sind die Baselinewerte für das Verhalten stabil, beginnt die Intervention.
- Die Validität der Studienergebnisse kann dadurch erhöht werden, dass die Intervention
 - mit mehr als einem Klienten
 - bei unterschiedlichen Verhaltensweisen (z.B. Sprache, Bewegung, Sozialverhalten)
 - in unterschiedlichen Umgebungen (z.B. in der Schule, zuhause, in der Freizeit)
 durchgeführt wird.

Das Forschungsprojekt

Ablauf des Forschungsprojektes:

- Probandengewinnung
- Elterngespräche
- Einstieg in die Arbeit mit den Kindern
(zehnwöchige Phase)
 - BASELINE-Stunden im Einzel- und Zweiergruppensetting (3-5 Termine)
 - INTERVENTIONS-Stunden im Einzel- und Zweiergruppensetting (12-15 Termine)
 - Durchführung in Therapie-Lehr-Praxis bzw. Zuhause bei den Kindern
- Durchgehende Videoaufnahmen als Grundlage für die Auswertung
- Auswertungsphase ab Mai 2015

Teilnehmende Kinder - Förderzielerhebung

- Interviews mit Eltern
(Pragmatisches Profil – Interview 2, Dohmen 2009)
- Fragebogen zum Pragmatischen Profil
(in Anlehnung an Interview 2, Dohmen 2009)
- Beobachtung und Auswertung der ersten Stunden
mit den Kindern (Baselinemessung)

Erhebungsinstrument zum Pragmatischen Profil

Fragebogen zum Pragmatischen Profil (in Anlehnung an Dohmen, 2009, Interview II)


Name des Kindes: _____ Ausfüllende Person: _____ Datum: _____

A1 Aufmerksamkeitslenkung (Wie lenkt Ihr Kind Aufmerksamkeit auf sich oder Gegenstände, Ereignisse?)							
		1= nicht/nie zutreffend 6=sehr/immer zutreffend					
1.	Einstieg: Mein Kind zeigt beim Versuch, Aufmerksamkeit auf sich oder einen Gegenstand bzw. ein Ereignis zu lenken, insgesamt ein angemessenes Verhalten.	1	2	3	4	5	6
Mein Kind							
2.	spricht mich direkt mit „Mama“, „Papa“, meinem Namen an.	1	2	3	4	5	6
3.	nimmt Blickkontakt mit mir auf, bis ich diesen erwidere.	1	2	3	4	5	6
4.	tippt mich an.	1	2	3	4	5	6
5.	fängt ohne vorherige Kontaktaufnahme an zu fragen, zu reden.	1	2	3	4	5	6
6.	lenkt durch störendes Verhalten Aufmerksamkeit auf sich.	1	2	3	4	5	6
7.	zeigt oder gibt mir Gegenstände ohne zusätzliche Ansprache.	1	2	3	4	5	6
A2 Aufforderung (Wie verhält sich Ihr Kind, wenn es Hilfe braucht oder Informationen benötigt?)							
		1= nicht/nie zutreffend 6=sehr/immer zutreffend					
8.	Einstieg: Mein Kind zeigt beim „Einfordern von Hilfe oder Informationen“ insgesamt ein angemessenes Verhalten.	1	2	3	4	5	6
Mein Kind							
9.	spricht mich an, wenn es Hilfe benötigt.	1	2	3	4	5	6
10.	sieht mich fragend an.	1	2	3	4	5	6
11.	zeigt auf etwas, fragt aber nicht.	1	2	3	4	5	6
12.	wartet passiv ab, bis ich von mir aus reagiere.	1	2	3	4	5	6
13.	wird ärgerlich, wütend oder verzweifelt.	1	2	3	4	5	6

Das Forschungsprojekt

Intervention – Einsatz der Social Stories


- Stundenablauf, -inhalte
 - Gespräch
 - Gemeinsames Spiel (Brett- oder Kartenspiel)
 - Social Story Block
 - Konstruktionsspiel


Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

Das Forschungsprojekt

Intervention – Einsatz der Social Stories

- Themen Social Stories
 - **Wie findet man ein Gesprächsthema?**
 - **Sich anschauen im Gespräch**
 - **Gemeinsam Spass haben mit einem anderen Kind**
 - **Wann passt etwas Lustiges, wann stört es andere Personen ?**
 - **Wie führe ich ein Gespräch?**
 - Einleitung
 - Ein gemeinsames Thema finden
 - Passende Fragen stellen
 - Gesprächsregeln beachten


Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

Wann passt etwas Lustiges, wann stört es andere Personen ?

In den meisten Gesprächen unterhält man sich über ein Thema. Beim Reden wechselt man sich dabei ab und stellt sich möglicherweise gegenseitig Fragen. Wenn das Thema beide Gesprächspartner interessiert, kann so eine interessante Unterhaltung entstehen.

Manchmal erzählt oder macht man in einem Gespräch auch etwas Lustiges, um den anderen zum Lachen zu bringen. Besonders für Kinder und Jugendliche ist dies in einem Gespräch oft sehr reizvoll. Etwas Lustiges in einem Gespräch kann ein Witz sein oder auch das Einbringen von komischen Wörtern oder Geräuschen. Es kann jedoch sein, dass nicht alle am Gespräch beteiligten Personen das Gleiche lustig finden. **(Deskriptive Sätze)**

Im Laufe der Entwicklung lernen Menschen zunehmend zu unterscheiden, ob etwas, das sie lustig finden, auch ihrem Gesprächspartner gefällt oder ihn eher stört. Sie lernen auch zu erkennen, in welchen Situationen es passend ist, etwas Lustiges zu sagen oder zu machen und wann nicht. **(Perspektivischer Satz)**

Wann passt etwas Lustiges, wann stört es andere Personen ?

So kann z.B. das Erzählen eines Witzes im Gespräch mit einem Freund passen, im Mathematikunterricht ist es jedoch unpassend. Auch das Benutzen lustig klingender (Schimpf-)Wörter kann für den Gesprächspartner unangenehm sein, da diese als verletzend empfunden werden können. **(Deskriptiver Satz)**

Wir können lernen, diese Unterschiede immer besser zu erkennen. Wenn ich wissen möchte, ob etwas, das ich lustig finde, auch meinem Gesprächspartner gefällt, kann ich auf seine Reaktion achten. Wenn er lacht oder lächelt, scheint es ihm zu gefallen. Wenn er nicht lacht und möglicherweise traurig oder wütend schaut, scheint es ihn zu stören. Wenn ich unsicher bin, ob es ihm gefällt, kann ich ihn auch fragen. Auf jeden Fall höre ich auf, wenn es ihm nicht gefällt. **(Direktive, teils deskriptive Sätze)**

Wann passt etwas Lustiges, wann stört es andere Personen ?

Situationen zu erkennen, in denen etwas, das ich lustig finde, nicht passend ist, ist häufig schwierig. Wenn ich nicht weiss, ob ein Witz, ein lustiges Wort oder ein komisches Geräusch in einer Situation passt oder stört, kann ich nachfragen. Ich kann mit meinen Eltern, anderen Erwachsenen oder auch einem Freund darüber reden. Sie werden mich bei dieser Frage unterstützen. **(Direktive, teils deskriptive Sätze)**

Wenn wir wissen, wann etwas Lustiges in einem Gespräch passend ist und wann es stört, können gemeinsame Unterhaltungen gut gelingen. Die am Gespräch Beteiligten können so Spass miteinander haben und einander besser verstehen. **(Affirmative Sätze)**

Intervention – Einsatz der Social Stories

- Einsatz der Social Stories
 - Lesen / Vorlesen
 - Verständnisfragen
 - Zusammenfassung in eigenen Worten
 - Quizfragen zum Inhalt
 - Satzvervollständigungen
 - Reflektions-, Transfergespräche
 - Rollenspiele

Erste Ergebnisse

Auswertungen:

- 1) Qualitative, kategoriengeleitete Auswertung der Beobachtungen
- 2) Quantitative Auswertung ausgewählten Verhaltens
- 3) Quantitative Auswertung des Elternfragebogens zum Pragmatischen Profil

Erste Ergebnisse – Beispiel A.

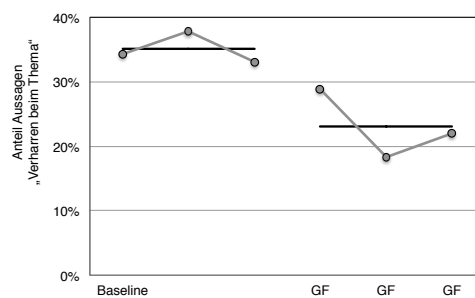
Zusammenfassung der qualitativen Beobachtungen:

- A. ist im Verlauf des Trainings zunehmend offener und sicherer geworden. Sein anfangs häufig sehr ernst und angespannt erscheinendes Verhalten wechselt vermehrt mit fröhlich und zufrieden wirkenden Verhaltensweisen.
- A. zeigt, dass er sehr gut in der Lage ist, **Sachverhalte und Situationen differenziert zu betrachten**. Es gelingt ihm, sein Verhalten auf dieser Grundlage zu **reflektieren**.
- A. kann sein teils etwas unfreundlich wirkendes Auftreten deutlich **besser kontrollieren** und sein vorhandenes Wissen über einen freundlichen und angemessenen Umgang miteinander zunehmend gut anwenden.
- A. kann sich in seinen Berichterstattungen vielfach besser begrenzen und häufiger **Fragen stellen**, die über das reine Sachthema hinausgehen.
- A. profitiert sehr vom Gruppensetting. Die Interaktion mit einem anderen Kind stellt ihn einerseits vor Herausforderungen, hilft ihm andererseits, sich in der Anwendung adäquater Verhaltensweisen zu üben. Die Reflexion in der begleiteten Gruppensituation unterstützt ihn dabei.

Erste Ergebnisse – Beispiel A.

Quantitative Auswertung:

- Abnahme des Beharrens auf eigene Themen im Gespräch
 - zunehmende Gleichverteilung der Gesprächsanteile
 - zunehmendes Turn-Taking im Gruppensetting
 - Zunahme des Zulassens von Nähe und Kontakt beim Spielen
- => bei weiteren Beobachtung keine eindeutige Veränderung



Erste Ergebnisse – Beispiel A.

Elternfragebogen zum Pragmatischen Profil

(Auswertung Metafragen, Skala von 1-6)

Kommunikative Intentionen:	1,8	=>	4,8
Reaktion auf Kommunikation:	3,75	=>	4,0
Kommunikationsorganisation:	1,4	=>	3,2

Besonders positive Items:

- Beteiligung an einem Gespräch
- adäquate Initiierung und Beendigung eines Gespräches
- Akzeptanz von Widerspruch

Fazit: Bewertung der Methode (Social Stories)

Gute Eignung für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

- ab 10 Jahren
- mit gutem Sprachverständnis
- mit guter Lesekompetenz
- mit grundsätzlicher Kooperationsbereitschaft

Notwendige Anpassungen

- Vertiefung der Inhalte durch ergänzende Übungen (Quiz, Rollenspiele, Arbeitsblätter....)
- Kombination mit weiteren Inhalten und Methoden des Trainings sozialer Kompetenzen und ergänzenden Massnahmen empfehlenswert
 - Verhaltenstherapeutische Aspekte / Verstärker-, Regelsysteme
 - Strukturierungshilfen (TEACCH)

Fazit: Bewertung der Methode (Social Stories)

Ergänzende Hinweise

- Intervention sollte sich möglichst auf konkrete Verhaltensweisen beziehen
 - Blickkontakt einfacher als Gesprächsthema
 - Wichtige Hilfsfrage für die Planung: woran kann ich die Veränderung erkennen ?
- Intervention sollte möglichst kleinschrittig geplant werden, damit Erfolge erkennbar und erreichbar sind
 - Schau deine Gesprächspartner „viermal“ mal an.
 - Stelle „zwei“ Fragen zum Thema.
 - Verabschiede dich, bevor du den Raum verlässt.

Fazit: Bewertung der Wirksamkeitsstudie

- Wirksamkeitsnachweise für pädagogisch-therapeutische Methoden wünschenswert, aber schwierig.
- Schwierigkeiten im Forschungsalltag:
 - Jede Interaktion zwischen Therapeutin und Kind bewirkt etwas. Daraus kann die Problematik erwachsen, einen stabilen Ausgangswert (Baseline) zu erhalten.
 - Die Tatsache der Teilnahme an der Studie verändert evtl. die Eltern-Kind-Interaktion. Wirkt die Intervention oder wirken die veränderten Rahmenbedingungen?
 - Kinder werden krank, machen Schulreisen etc.. Überraschende Pausen sind in Wirksamkeitsstudien nicht vorgesehen.
 - Positive Veränderungen werden von dem Kind, den Eltern, der Therapeutin wahrgenommen, sind aber nicht immer gut messbar und zählbar.

- Baker, J. (2014). Soziale Fotogeschichten für Kinder mit Autismus. Stuttgart: Kohlhammer.
- Faherty, C. (2012). *Asperger ... Was bedeutet das für mich?* St. Gallen: Autismusverlag.
- Dohmen, A. (2009). Das Pragmatische Profil: Analyse kommunikativer Fähigkeiten von Kindern. München: Elsevier.
- Gray, C. (2014). *Das neue Social Story Book*. St.Gallen: Autismusverlag.
- Häußler, A., Happel, C., Tuckermann, A., Altgassen, M. & Adl-Amini, K. (2003). *SOKO Autismus: Gruppenangebote zur Förderung Sozialer Kompetenzen bei Menschen mit Autismus. Erfahrungsbericht und Praxishilfe*. Dortmund: Verlag Modernes Lernen.
- Häußler, A., Tuckermann, A. & Lausmann, E. (2011). *Praxis TEACCH: Neue Materialien zur Förderung der Sozialen Kompetenz*. Dortmund: Verlag Modernes Lernen.
- Herbrecht, E. & Bölte, S. & Poustka, F. (2008). *KONTAKT - Frankfurter Kommunikations- und soziales Interaktions-Gruppentraining bei Autismus-Spektrum-Störungen*. Göttingen: Hogrefe.
- Jenny, B, Goetschel, P., Isenschmid, M. & Steinhausen, H.C. (2011). *KOMPASS - Zürcher Kompetenztraining für Jugendliche mit Autismus-Spektrum-Störungen. Ein Praxishandbuch für Gruppen- und Einzelinterventionen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Matzies, M. (2010). *Sozialtraining für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASS): Ein Praxisbuch*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Paschke-Müller, M., Biscaldi, M., Rauh, R., Fleischhaker, C. & Schulz, E. (2012). *TOMTASS - Theory-of-Mind-Training bei Autismusspektrumstörungen: Freiburger Therapiemanual für Kinder und Jugendliche*. Berlin: Springer.